

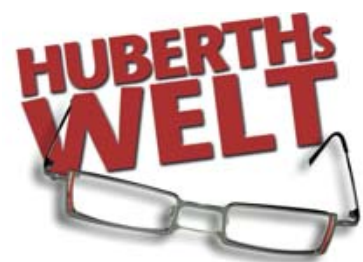
INHALT


**Ins Abenteuer:
Männer spielen gern**

Schaffe, schaffe, Häusle baue, rät der Volksmund. So muss Mann's machen – nicht anders. Für Kindereien ist kein Platz in der Welt der Großen. Oder? Und ob da Platz ist! Auch Erwachsene spielen. Vor allem Männer. Man redet nicht umsonst vom Kind im Manne auf **Seite 50**


**Am Wasser: Venedig
vor dem Untergang?**

Die Stadt aller Flitterwöchner ist traumhaft schön. Doch viele befürchten, dass Venedig sprichwörtlich dem Untergang geweiht ist. Überschwemmungen häufen sich, der Wasserspiegel steigt. Jetzt soll moderne Technik das Schlimmste verhindern. **Seite 53**


**Im E-Mail-Kasten:
Seltsame Post**

Jeden Morgen wenn PZ-Kolumnist Huberth seine E-Mails liest, entdeckt er jede Menge Müll. Besonders schlimm ist es, wenn sich jener Müll hinter verheißungsvollen Eingangszellen versteckt. So wie dieser Tage, als Huberth glaubte, zum Klassentreffen eingeladen zu werden. Ein Irrtum. **Seite 53**

PFORZHEIMER ZEITUNG

Magazin : ☎ 0 72 31 - 933 147/-185
Poststraße 5, 75172 Pforzheim
Fax: 0 72 31 - 933 260
E-Mail: magazin@pz-news.de

Das Titelbild hat unser Fotograf Sebastian Seibel aufgenommen. Es zeigt Stefan Blaich mit seiner Maschine.

DAS THEMA

Ein Mann und sein Spielzeug

**Wann ist ein
Mann ein Mann?**

Na, spätestens dann, wenn er das Kind in sich entdeckt und auf die Suche nach Abenteuern geht: Fußball spielen wie ein kleiner Junge, mit leuchtenden Augen vor der Modelleisenbahn stehen – oder sich mutig dem nächsten Kick stellen. So wie Stefan Blaich, Hobby-Motorradrennfahrer. Wie er sich Wochenende für Wochenende puscht, lesen Sie im Interview auf **SEITE 51**



DAS THEMA

Kind im Manne,
nicht im Weibe

Peter Pan fliegt nicht nur durch sein Nimmerland, sein Name geistert auch durch die Psychologie. Verantwortlich dafür ist der amerikanische Psychologe Dan Kiley, der im Jahre 1983 ein Buch veröffentlichte über Männer, die nie erwachsen werden. Titel des Buches: „Das Peter-Pan-Syndrom.“

Glaubt man Kiley, geht das Peter-Pan-Syndrom mit dem Folgenden einher: Verantwortungslosigkeit, Angst, Einsamkeit, einem sexuellen Rollenkonflikt, Selbstverliebtheit und Chauvinismus. „Unverbindlichkeit und Bindungsunfähigkeit sind die beiden typischen Merkmale des Peter-Pan-Syndroms“, wird der Offenbacher Psychologe Werner Gross in einer Internetveröffentlichung zitiert. Meist seien Männer betroffen, die als überbehütete Einzelkinder oder Nesthäkchen aufgewachsen sind. Ihre Sehnsucht nach Jugendhaftigkeit kann sie in jeder Lebensphase begleiten, obgleich dies nicht bei allen Betroffenen allzeit offensichtlich zu Tage tritt. Dafür umso deutlicher in Krisensituationen. Ein Teil der Persönlichkeit sei dann „völlig überfordert, handlungs- und entscheidungsunfähig“, so Gross.

Eines ist auffällig: Die Psychologie wie der Volksmund thematisiert bei all dem immer den Mann und das Kind im Manne. Die Frage liegt nahe: Gibt es auch das Kind im Weibe? Nein, sagt Jan Ross, Redakteur von „Die Zeit“. „Das ewige Mädchen gibt es nicht, kein ‚Sex in the City‘ mit Sechzigjährigen“, schreibt er in einem Artikel anno 2006. rth

ZUM THEMA

„Frische Kost“

Die kommunikative Event-Agentur „Frische Kost“ besteht aus Christian Radloff und Marc Deichmann. Der 25-jährige Radloff hält die kreativen Zügel in Händen, der 23-jährige Deichmann kümmert sich um Finanzen und Buchhaltung. Seit Februar 2007 existiert „Frische Kost“, eines ihrer aktuellen Projekte ist „Die Spielzeit“. Mit weiteren Veranstaltungskonzepten wollen sie nicht zuletzt einen Beitrag zur Förderung der hiesigen (Jugend-)Kultur leisten. rth



Das „Spielzeit“-Duo: Radloff (links) und Deichmann. Foto: Weisser

Abenteurer? ... ein Kinderspiel!

Die Veranstaltungsreihe „Spielzeit“ bietet Adventure-Trips für junggebliebene Mannsbilder

Spielen ist nicht nur Kindern vorbehalten. Auch ausgewachsene Mannsbilder wollen sich austoben. Dafür bedienen sie sich freilich nicht mehr der Matchbox-Autos aus Kindertagen. Große Kindsköpfe setzen im 21. Jahrhundert auf Motorräder, Snowboards, Wakeboards, Fallschirme. Aber wo und wie mit ihnen spielen? Eine Engelsbrander Agentur bietet dem Kind im Manne einen Abenteuerspielplatz: die Event-Serie namens „Spielzeit“.



Ein Snowboard ist ein tolles Spielzeug, mit dem sich das Kind im Manne nach Herzenslust austoben kann: Springen, Fahren, Luft-Figuren – nicht ist unmöglich. Fotos: Stock Exchange

Raten Sie doch einmal mit: Welcher männliche Erwachsene schaute mit dem folgenden Satz auf sein Leben zurück? „Ich bin nur wie ein kleiner Junge gewesen, der am Meeresstrand spielt und sich darüber freut, wenn er einen besonders glatten oder schönen Kieselstein findet – und der große Ozean der Wahrheit lag unentdeckt vor mir.“

Na? Eine Ahnung? Bestimmt irgend ein Kindskopf mit vielen Flausen im Kopf und wenigen handfesten Leistungen auf dem Konto? Pustekuchen!

Der Satz stammt von Isaac Newton, einem der größten Physiker und Mathematiker der Menschheitsgeschichte. 1643 im englischen Woolsthorpe geboren, legte er mit seiner Forschung den Grundstein für die klassische Mechanik. Das war nur einer seiner Verdienste für die

Wissenschaft. Obgleich schon 1727 gestorben, ist Newton noch heute von täglicher Relevanz. Nicht zuletzt weil er Namenspatron für die physikalische Einheit der Kraft ist, mit der Forscher rechnerisch hantieren und der kein Schüler entgehen kann.

Dieser Genius namens Newton lebt also gerne die kindliche Seite in sich aus – spielend mit Steinen am Strand. Was einst Steine waren, sind im 21. Jahrhundert Go-Karts, Snowboards und Wake-Boards. Letzere sind die Pendants der Schneebretter für den Einsatz auf dem Wasser. All

das sind moderne Spielzeuge, mit denen Mann sich in seiner Freizeit ausleben kann.

Klar: Für jedermann ist das nix. Man muss sich schon das Kind im Manne bewahrt haben, um auch nach der Pubertät noch für Abenteuer, Spaß und Spiel fernab des Fernsehprogramms offen zu sein.

Und mehr noch gehört dazu: Bei manchen Junggebliebenen scheidet es wiederum nicht an der fehlenden Motivation, sondern an der Möglichkeit. Manche würde gerne spielen, wissen aber nicht wie, wann und wo.

Letzteren kann geholfen werden. Ein Flyer der Engelsbrander Event-Agentur „Frische Kost“ kommt ihnen wie gerufen. „Spielzeit“ prangt auf ihm in großen Lettern. Klingt nach einem Synonym für „Fußballsaison“, hat aber nicht im Geringsten mit Kickern zu tun, sondern mit Extremsport für Kindsköpfe. Der Untertitel gibt mehr Aufschluss: „Auch Erwachsene wollen spielen.“ Darunter abgebildet: Ein lässiger Typ mit freiem Oberkörper – ein Wake-Boarder, der auf einem Brett übers Wasser saust, gezogen von einem Boot. Daneben: ein Foto von rasenden Go-Karts und das eines Berges wie gemacht für Snowboard-Abfahrten.

„Spielzeit“ – was soll das? „Das ist eine Reihe von Veranstaltungen, die Erwachsenen die Möglichkeit bieten soll, das Kind in sich und den damit verbundenen Spieltrieb auszuleben“, erklärt Christian Radloff, Kreativ-Chef der veranstaltenden Agentur „Frische Kost“. Besondere Erlebnisse – ja, Abenteuer wolle man im Rahmen der „Spielzeit“ auf dem Silbertablett servieren. Radloff: „Es sollen Dinge sein, die Leute vielleicht schon immer einmal machen woll-

ten, aber nie von sich aus gemacht hätten.“

Welche Zielgruppe spricht das an? „Eigentlich jeden, der Lust drauf hat.“ Vom Firmenchef über den Kfz-Azubi, den Studenten und Bauarbeiter bis hin zum Informatiker. Abenteuer für jedermann also. „Alltag raus und rein in die Spielzeit“, heißt das Motto.

Im Herbst umfasst die „Spielzeit“ lodernd-aufregende Unternehmungen als Kontrastprogramm zu den gemütlichen Abenden am knisternd-gemütlichen Kamin. Zum Beispiel „Paintball“, die oft als Krieg-Spielen verkannte moderne Variante des Völkerballs, auf einer speziellen Anlage in Aachern Anfang Oktober; oder Go-Kart-Fahren auf einer Bahn in Ellmendingen Anfang November; und nicht zuletzt: Wintersport in Sölden Anfang Dezember. „Weitere Projekte sind in naher Zukunft geplant: Wake-Board-Fahren, Klettern im Hochseilgarten, Fallschirm-Springen“, so Radloff. All diese Angebote seien für die Teilnehmer zu einem Pauschalpreis komplett durchorganisiert; alles, was man brauche, werde gestellt. „Die Teilnehmer müssen sich nur anmelden, mitmachen und Spaß haben. Für alles andere sorgen wir“, verspricht Radloff.

Radloffs Rolle gleicht der eines Kindergärtners. Er versorgt das Kind im Manne, hält es bei Laune. Vormehr als dreihundert Jahren hätte er einem Kindskopf wie Isaac Newton die Steine am Meeresstrand gereicht. Die Zeiten haben sich geändert: Heutzutage bietet er Junggebliebenen „Spielzeiten“ mit moderneren Spielzeugen – eine Not-Tür aus der grauen Erwachsenen-Realität. Wie lautet noch das abenteuerliche Motto: Alltag raus und rein in die „Spielzeit“. Ronny Thurow



Höhenangst sollte nicht unbedingt haben, wer sich in einen Hochseilgarten traut. Er ist eine der nächsten Anlaufstellen der „Spielzeit“ im Jahr 2008.



Höhenangst sollte nicht unbedingt haben, wer sich in einen Hochseilgarten traut. Er ist eine der nächsten Anlaufstellen der „Spielzeit“ im Jahr 2008.

Bloß nicht erwachsen werden

Als Sinnbild für das Kind im Manne taugt freilich Peter Pan, aber auch Hugh Grant macht sich gut

Die Geschichte vom Kind im Manne kennt jedes Kind. Sofern es Peter Pan kennt. „Peter Pan, den Jungen der nicht erwachsen werden wollte.“ So hieß ein Theaterstück, das 1904 in London zum ersten Mal aufgeführt wurde. Es folgten bis heute Erzählungen, Musical-Adaptionen, Verfilmungen und Lieder zum „Peter-Pan“-Stoff. Geistiger Schöpfer Pans ist James Matthew Barrie, ein schottischer Schriftsteller.

Anführer der „verlorenen Jungs“

Pan lebt auf einer Fantasie-Insel namens „Nimmerland“, ist Anführer einer Bande, den „verlorenen Jungs“. Mit einer Fee namens „Tinkerbell“ geht er eines Nachts nach London und nimmt die Geschwister



Moderner Pan: Hugh Grant als Will im Film „About a boy“. Foto: dpa

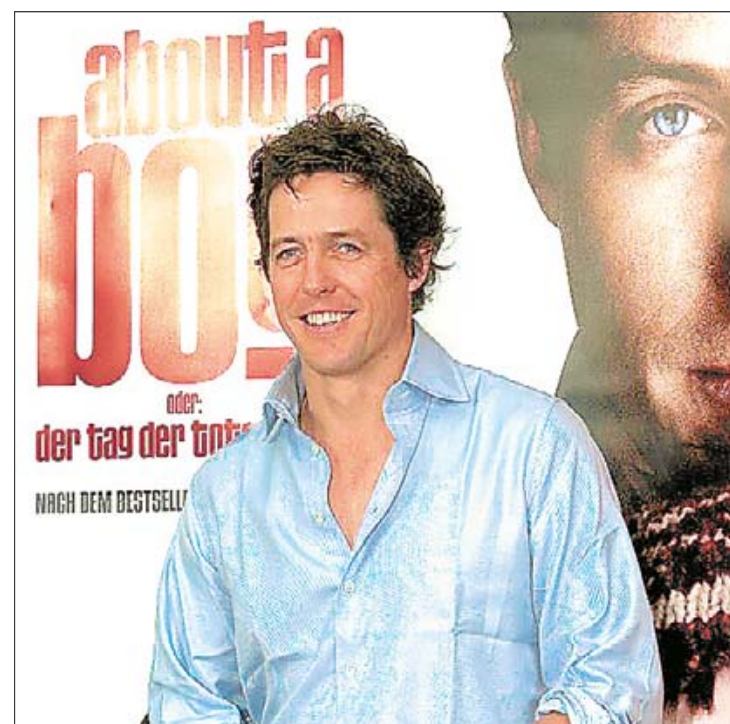
Wendy, Michael und John Darling mit ins „Nimmerland“, wo auch Piraten, Meerjungfrauen und Elfen beheimatet sind. Dort erleben sie zahlreiche Abenteuer im Kampf gegen „Captain Hook“, Pans Erzfeind. Doch die Darling-Geschwister überkommt eines Tages Heimweh. Sie kehren zurück in den Londoner Alltag, mit ihnen gehen die verlorenen Jungs, adoptiert von den Darling-Eltern. Peter Pan bleibt zurück – einsam.

In Peter Pans Heimat werden Träume im Handumdrehen Wirklichkeit: Wenn man nur an eine Sache glaubt, so wird sie auch geschehen. Regeln sind im „Nimmerland“ Mangelware und zu vernachlässigen. Einzig einen Leitsatz gilt es zu beherzigen: „Werde groß und mün-

dig, aber bleibe in deinem Innersten immer ein Kind“, ein ausgewachsener Mann also, dem bubenhafter Charme anhaftet.

Ein Musterbeispiel für ein solches Mannsbild gibt der britische Schauspieler Hugh Grant ab. Nicht umsonst spielt er in der Verfilmung des Nick-Hornby-Romanes „About a boy“ exzellent die Rolle Wills, eines modernen Peter Pans. Will ist 36 Jahre, Single, arbeitet nicht und ist dennoch ohne finanzielle Sorgen, fühlt sich fest verankert in der Jugendkultur, führt ein sorgloses Leben – Bindungsunfähigkeit inklusive.

Im Laufe der Geschichte wird Will zu einem verantwortungsbewussten Mann. Das Kind bewahrt er sich dabei im Innersten. Ronny Thurow



Moderner Pan: Hugh Grant als Will im Film „About a boy“. Foto: dpa

DAS THEMA

INFO



„Blaichi 99“ – das ist der Codename Steffen Blaichs in der deutschen Supermoto-Szene, der groß auf seinem Motorrad prangt. Fast jedes Wochenende dreht er damit seine Runden auf der Rennstrecke. Fotos: Seibel

Das Herbstprogramm der „Spielzeit“ als pdf-Flyer kann man sich im Internet herunterladen unter:

www.diespielzeit.com

Weitere Infos zur Agentur „Frische Kost“ finden Sie bei Eingabe der folgenden Adresse:

www.frischekost.com

Alles Wissenswerte rund um das Thema „Supermoto“ ist auf diesen Internetseiten verfügbar:

www.supermoto.de

www.super-moto.de

www.supermoto-racing.de

Wer sich für Paintball interessiert und für einen nahe gelegenen Paintball-Club in Bieselsberg, muss das „www“ weglassen und das Folgende eintippen:

<http://paintball.bieselsberg.de>

Wer sich für Wakeboarding begeistern kann, wird bedient auf:

www.wakeboarder.de

Auch die Snowboard-Liebhaber gilt es nicht zu vergessen. Sie sollten mal einen Blick werfen auf die folgende Webseite:

www.snowboarden.de

Das PZ-Interview mit Steffen Blaich, Hobby-Motorradfahrer, der auf der Rennstrecke einen Ausgleich zum Berufsleben sucht

„Ich brauche Action“

Pforzheimer Zeitung: Herr Blaich, heute schon einen Adrenalinschub gehabt?

Steffen Blaich: Gerade eben, einen kleinen bei dem Burnout-Foto mit meinem Rennmotorrad. Es ist neu und ich hatte Sorgen um den Motor.

PZ: Nun gut, jetzt lassen Sie aber nicht alle Tage die Räder durchdrehen für Pressefotos. Wie viele Adrenalinschübe haben Sie pro Woche?

Blaich: Das kommt darauf an, ob Sie Stresssituationen im Beruf meinen oder die Spaßgeschichten, die ich am Abend oder am Wochenende mache.

PZ: Wo wird mehr Adrenalin ausgeschüttet in der Geschäftswelt oder bei Motorradrennen in Ihrer Freizeit?

Blaich: Meinen Beruf versuche ich eher mit Bedacht und Konstanz auszuüben. In meinem Fall also in der Freizeit. Neben dem sportlichen Wettstreit kommt ein großer Teil der Adrenalinschübe beim Motorradrennenfahren von der Gefährlichkeit der Sache. Zumindest als Hobby-Sportler. In diesem Bereich sind Profi-Sportler vielleicht etwas abgebrühter. Für mich stellt sich am Start schon die Frage, ob man nach der ersten Kurve noch fährt.

PZ: Warum brauchen Sie so etwas am Wochenende? Ist Ihnen ihr Job zu langweilig?

Blaich: Nein, im Gegenteil. Ich bin mit meiner Firma eng verbunden und sehr engagiert, so dass ich diesen Gegenpol brauche, um geistig zu entspannen. An einem Wochenende, an dem ich zu Hause rumliege, neige ich dazu, über geschäftliche Dinge zu grübeln. An einem Rennwochenende habe ich den Kopf absolut frei. Das ist für mich viel besser, als zum Beispiel am Baggersee zu liegen.

Es gibt Menschen, die werden schon beim Gedanken an Motorradrennen ganz bleich. Nicht so Steffen Blaich. Der 35-Jährige verbringt seine Wochenenden am liebsten auf der Rennstrecke, liebt die Geschwindigkeit, die Gefahr. Der muss sonst nicht viel zu tun haben? Denkste. Blaich ist Geschäftsführer einer Druckerei in Conweiler und pendelt zwischen Schreibtischstuhl und Motorradsitz. PZ-Mitarbeiter Ronny Thurow hat mit Blaich über Adrenalin, Arbeit und Angst geplaudert.



Das liebste Spielzeug von Blaich ist sein Rennmotorrad. Regelmäßig schraubt er an ihm herum.



Eine schöne runde Sache: Reifen pflegen, Speichen wienern, trocken lagern.

PZ: Sie sind bestimmt ein Mensch, dem es schnell langweilig wird.

Blaich: Das kann man so sagen.

PZ: Können Sie sich nicht mit sich selbst beschäftigen?

Blaich: Doch, das kann ich schon. Ich habe auch keine Probleme, oder so. Ich lebe in einer gut funktionierenden Beziehung und brauche nicht im-

mer Programm. Wir liegen auch abends gerne mal auf der Couch und reden, schauen fern oder lesen. Aber generell brauche ich schon Action.

PZ: Was sagt die Familie dazu?

Blaich: Meine Freundin ist begeistert bei der Sache, begleitet mich zu jedem Rennen. Sie hat an der Sache genauso viel Spaß wie ich. Bei den Eltern ist die Begeisterung nicht ganz so groß, obwohl mein Vater selbst Motorrad fährt. Aber eben normal auf der Straße. Das Problem beim Motorradsport ist die drohende Verletzungsgefahr – für mich im Speziellen dadurch, dass ich im organisatorischen Betriebsablauf meiner Firma quasi unabkömmlich bin. Daher kommt auch die Sorge meiner Eltern, mit denen ich unsere Firma leite.

PZ: Keine Verletzung hat Sie abgeschreckt?

Blaich: Nein, bisher nicht. Ich hatte zwar schon einige Knochenbrüche und Bänderabriss, habe mich aber nach Verletzungen immer gleich wieder ins Büro geschleppt. Aber: Eine Verletzung, die mit einem längeren Krankenhausaufenthalt verbunden wäre – das wäre für mich ein mittlerer Weltuntergang.

PZ: Vor was hat ein abenteuerlustiger Mensch wie Sie Angst?

Blaich: Vor Verlust von Familienmitgliedern und vor schwereren Krankheiten.

PZ: Aber nicht vor Stürzen?

Blaich: Nicht unbedingt. Stürzen gehört dazu. Es gibt selten ein Rennwochenende, an dem man nicht stürzt. Man kann dabei auch nicht recht unterscheiden zwischen schweren und leichten Stürzen. Man weiß leider

nie, was kommt. An schnellen und gefährlichen Stellen steckt man aber in meinem Alter und in meiner beruflichen Situation doch eher zurück.

PZ: Manch einer hat schon einen Kick beim Box-Auto-Fahren. Und Sie? Ist es immer schwerer etwas zu finden, das kickt und herausfordert?

Blaich: Das kann man sagen. Eine Achterbahnfahrt gibt einem keinen Kick mehr, wenn man die Motorradrennerei gewohnt ist.

PZ: Gibt es noch Herausforderungen, die Sie sich vorgenommen haben?

Blaich: Ja, ich habe von meinem Freunden vor Jahren mal eine Flugstunde bei einer Hubschrauber-Flugschule geschenkt bekommen, das hat mich total begeistert. Eigentlich träume ich schon seit Kindertagen davon. Wenn ich das Rennfahren irgendwann aufgeben werde, will ich den Hubschrauber-Pilotenschein machen.

PZ: Ihre Kicks scheinen immer zu tun zu haben mit schneller Fortbewegung, mit Geschwindigkeit.

Blaich: Das stimmt.

PZ: Was halten Sie von dem Lebensmotto: Höher, schneller, weiter?

Blaich: Nicht unbedingt sehr viel. Im Geschäftsleben und auf der Rennstrecke mag das die gewinnbringende Devise sein. Ansonsten mag ich den Wettbewerbsgedanken nicht so und stelle im Leben andere Werte und Dinge in den Vordergrund: Familie und Freunde zum Beispiel.

PZ: Apropos Familie: Planen Sie mal Kinder zu haben, um mit denen gemeinsam das Kind im Manne ausleben zu können?

Blaich: Das könnte ich mir schon vor-

stellen, allerdings habe ich um mein Umfeld meistens mehr Angst als um mich selbst. Insofern kann ich noch nicht sagen, ob ich das tatsächlich unterstützen würde oder nicht.

PZ: Allerdings: Kinder und Rennfahren – kann man das verbinden?

Blaich: Es ist ja so: Motorradfahren als Sport birgt weniger eine Lebensgefahr als etwa das Motorradfahren auf offener Straße. Die Verletzungsgefahr beim Rennen ist da, aber üblicherweise sind das Knochen- und Bänderverletzungen. Ein Knochenbruch verursacht keine Familientragödie. Schwerste Verletzungen oder gar Todesfälle sind selten. Wenn Sie nach dem familiären Gedanken fragen, dann fühle ich mich beim Rennsport wohler als auf offener Straße. Ich fahre seit Jahren nicht mehr auf der Straße. Keinen Meter.

PZ: Wieso das denn? Angst, oder wie?

Blaich: Auf der Rennstrecke habe ich konstante Bedingungen, keine Leitplanken, keinen Gegenverkehr und keine Autos. Außerdem macht es mir keine Freude mehr im normalen Straßenverkehr zu fahren. Ohnehin fahren die meisten Rennsportler nicht auf der Straße. Von den Motocrossern haben viele keinen Motorradführerschein, da gibt es keinen Bezug zum Straßenmotorrad.

PZ: Wann ist der nächste Urlaub geplant?

Blaich: Im Winter.

PZ: Dann werden die Füße hochgelegt?

Blaich: Nein, da geht es zum Snowboardfahren in die Berge.

ZUR PERSON

Steffen Blaich...

... ist 35 Jahre alt und seit 2000 Geschäftsführer von „Blaich Druck“ in Conweiler, einem Familienunternehmen, gegründet vom Vater. Spezialgebiet: Termografie-Druck, ein spezielles Motorradfahren, das dreidimensionale Effekte erzielt. Das Spezialgebiet Blaichs in der Freizeit ist Supermoto, ein spezielles Motorradfahren, eine Mischung aus Motocross und Straßenrennen. Die Supermoto-Szene in Deutschland ist klein, aber fein, etwa 1000 Leute, die regelmäßig Rennen ausfahren. (Fast) immer dabei: Steffen Blaich. Wichtig dabei: Er versteht sich als ambitionierter Hobby-Fahrer – nicht mehr, nicht weniger. Auch auf dem Mountainbike und Snowboard macht Blaich eine gute Figur. rth



Bei der Arbeit ist er unabkömmlich. Also bloß nicht verletzen.